

nie eine Frau kennengelernt war, Kai."

Unterhaltungsbeilage.



Angelschnecke: Ein Millimeter Größe der 25 Millimeter breiten Spalte im Angelschnitt Grund-
press 5 Kp., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textill 8 Kp., sonst laut Tarif Nr. 3.
Kasseler C. Für die Aufnahme von Angeln an bestimmten Tagen und Wägen
und seine Größe übernehmen. - Schluß der Angeln-Einnahme 10 Uhr vormittags.
Sobald Angeln müssen spätestens einen Tag vor dem Eröffnungstag aufhören werden.

Prestito: 200000 a. 10, 11, 12.

82. Jahrgang.

„Ich verachte die Logik“, sagte Marie-Bonnet. „Ich finde, sie nimmt uns jeden Genuß und verhilft dem

①Pfeber

Freundschaft gewesen, die seit Jahrhunderten bestanden hat. Es war eine Wohltat, wenn man nach dem Kriege, als überall noch der Haß lebendig war, nach Schweden kam: man fühlte sich dort wie bei Brüdern, man fühlte sich dort zu Hause. Und nun hat das alles eine Änderung erfahren. Man hat lokaljagen in Schweden nach dem Sieg des neuen Deutschlands die Freundschaftsbände zerschnitten. Die schwedische Presse führt eine Sprache, die von Haß gegen Deutschland diffamiert ist. Man mündert sich, wie das möglich sein konnte. Fragen der Religion können hier ebensowenig trennend sein wie Fragen der Rasse, denn es ist ja gerade das Blut gewesen, das Deutschland und Schweden stets in Freundschaft zusammenggeführt hat. Gern, es hat wirtschaftliche Schwierigkeiten gegeben, aber die waren ertoten schon älteren Datums und zweitens sind solche Schwierigkeiten dazu da, um ausgeglichen zu werden. Man sollte meinen, daß eine Gelegenheit zu einer freundschaftlichen Aussprache zwischen maßgebenden Kreisen gesucht werden könnte, denn es will uns scheinen, daß bei erstem Willen gerade die Schweden durchaus Verständnis für unsere Lage und unsere Entwicklung haben.

Was für Schweden gilt, muß in gewisser Beziehung auch für Dänemark und Norwegen gelten. In Kopenhagen hat man uns in gewissen sonstigen Kreisen besser verstanden, weil man nämlich die sozialistische Minorität aus eigenem kannte. So daß es denn hier nicht an Stimmen gefehlt, die der deutschen Situation gerecht wurden, namentlich nicht verkannt werden soll, daß eine gewisse Presse auch in den beiden Ländern heftig am Werke war, um Gift zu säen. Das alles hat natürlich nicht davon abhalten können, daß man versucht hat, einen wirtschaftlichen Ausgleich zu finden, der den nördlichen Ländern und Deutschland in gleicher Weise gerecht wird. Es darf erinnert werden an den Abbruch des Passivkonjunktions-Gelichtes, daß für beide Teile von Nutzen ist, und das unsere Forderung für den nächsten Winter ist.

Im ganzen hat man den Eindruck, als ob die nordischen Länder Dänemark, Schweden und Norwegen daran sind, ihre Haltung gegenüber Deutschland zu überprüfen. Das wird am besten dadurch geschehen können, wenn nordische Gäste sich durch einen Besuch von Leben und Art unseres Staates und Volkes überzeugen.

Auf der anderen Seite muß aber einmal darauf hingewiesen werden, daß Kräfte am Werke sind, um die gewaltige Volkszahl in England, die Deutschland in der nordlichen Provinz andererseits hatte, zu heiligen. Schon vor zwei Jahren hat die W. u. N. von Wales, England, Schottland und den nordlichen Provinzen der Handlungsfreier einen Propagandaausflug in die nordlichen Länder unternommen, während der gleiche Prinz zu Hause predigt, daß britische Waren zu kaufen ist, dafür gelobt, daß britische Waren auch in Dänemark, Schweden und Norwegen gekauft wurden. Das kann man ihm gewiß nicht übelnehmen, denn er vertritt die berechtigten Interessen seines Landes, aber wir müssen wissen, daß er heute britischer Einfluss ist, um Deutschland aus der Stellung zu verdrängen, die es in den nordlichen Ländern gehabt hat. Schon wieder geht ein britischer Prinz, der Herzog von Kent, auf die Reise, und neuerdings haben die Engländer nach französischem Vorbild, auch eine Kulturpropaganda entworfen, denn sie meinen, daß derjenige, der englisch spricht, kauft, auch englische Stoffe und englische Roben kaufen wird.

Die britische Propagandataätigkeit be-
drängt sich nicht nur auf die drei genannten nördlichen
Staaten, sondern sie greift auch über in das Balti-
kum. Der Haß gegen das Deutschum hat hier da-
sgeführt, daß in einigen Staaten die deutsche Sprache
als Fremdsprache in den Schulen abgeschafft worden ist.
Dafür ist dann Englisch eingeführt worden. Das ist
Grund genug für die Engländer, am nun in dieser
Richtung weiter zu rufen. Auch in Litauen sind
sie in kleinlicher Weise tätig. Wirtschaftliche Schwierig-
keiten und die politischen Schwierigkeiten zwischen
Deutschland und Litauen werden von den Engländern
benutzt, um stärker ins Geschäft zu kommen, und in der
„Times“ hat neulich ein findiger Kopf angeregt, ein
falsche Bürger spenden nach Litauen zu
schicken in der Hoffnung, daß sich diese Spenden auch
materiell lohnen werden. — Es darf angenommen
werden, daß unser Auswärtiges Amt gegenüber diesen
Dingen die Augen nicht schließen wird, sondern sieht,
was zu sehen ist. Der Kampf um die Stellung Deutsch-

Der Arbeitsminister soll zurücktreten.

Paris, 20. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Es ist nicht ausgeschlossen, daß die französische Regierung schon in den aller-nächsten Tagen eine neue Erklärung zu lösen haben wird. Der Arbeitsminister Marcu wird von seiner Partei, den Radikalen, die eine Entscheidung gestellt, entweder die Resolutionen oder die Partei zu verlassen. Die Radikalen erklären ihren Standpunkt damit, daß die Politik des Burgfriedensbündnisses seit einigen Monaten eine den Grundsätzen der Partei widersprechende Richtung eingenommen habe.

Am Freitag trat das Parteibüro zusammen, um die Sitzung des Nationalrates der Partei, die am Samstag und Sonntag stattfinden, vorzubereiten und bei der gleichen Gelegenheit den Arbeitminister zu hören. Der Arbeitsminister Renaudel, der der Vorführung der Opposition feindlich gegenüberstand, forderte den Minister auf, sein Amt sofort zur Verfügung zu stellen, was Renaudel aber mit Entschuldigung ablehnte. Der Arbeitsminister erklärte, er sei zwar entschlossen, seinen Rücktritt einzureichen. Aber man müsse es ihm anheimstellen, den geeigneten Zeitpunkt zu wählen. Er könne auf keinen Fall im Augenblick die Regierung verlassen. In parlamentarischen Kreisen nimmt man aber mit Sicherheit an, daß der Arbeitsminister sich aber aus der Partei auszuscheiden wird, sobald es die weitere Mitarbeit in der Regierung zu verweigern. Praktisch würde dies dem künftigen Renaudets aus der Partei nicht auswirken. Denn von den 29 Abgeordneten, die die Partei in der Kammer zählt, haben 27 von jeher gegen das Kabinett Doumergue gestimmt. Ein einziger Beschluß wird aber kaum noch Sonntag gefaßt werden, da nur der Nationalrat der Partei über die notwendigen Vollmachten verfügt.

„Frankreich braucht heute Führer.“

Der französische Abgeordnete Taittinger gegen den
Parlamentarismus.

Paris, 20. Okt. Für die innenpolitische Lage und für die Stimmung im Lande sind bestimmend die Erklärungen, die der Führer der Jeunesses Patriotes, des bereits über 300 000 Anhänger zählenden Verbandes der vaterländischen Jugend, Abgeordneter Taittinger, abgegeben hat. Taittinger, der parteimäßig der Reichtgruppe Marin angehört, spricht im "Petit Journal" die Ansicht aus, daß die Herrschaft der parlamentarischen Parteien, doch der Parlamentarismus über

kaup hat seinem Ende zugejagt. Schon Clemenceau habe bei Kriegsende bemängelt, daß die alten Generationen sich an die seitlichen Kosten flammerten und die Jugend nicht zu ihrem Recht kommen ließe. Diese Jugend wolle, daß der Parlamentarismus abgestürzt werde. Sie wolle eine Regierung der Verantwortlichkeit und der Autorität schaffen. Sie wüßte nicht, daß das Parlament sich an die Stelle der alten Generationen setzen und die Verantwortung für die Kriegsgewalt ab den Führern überlassen. Er sei überzeugt, daß man um einen Bürgerkrieg herumkomme. Aber Frankreich, das Soldaten hervor-gebracht habe, brauche heute Führer. Ob sie von rechts oder links kämen, sei dem Lande gleichgültig. Das Land wüßte nur, daß man aus dem jetzigen Zustand heraus-gehen müsse. Es sei notwendig, daß man die unüberwindlich gekannte Staatsorgelöhnen und seine der nationalen Parteien. Aber wir wollen mit den Bourgeois aufräumen. Für uns haben die Worte rechts oder links keine Bedeutung mehr. Wer könnte sagen, ob der nationa-listische Sozialismus Mussolins von rechts oder links kommt. Die nationale Revolution wird die Revolution sein. Sie wird unüberwiegend den Internationalismus bekämpfen, ob es sich um den Sanftmütigen oder der sozialen Agitatoren handelt.

Keine direkte südslawische Aktion.

Sonbou, 20. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Der Vizepräsident der „Morning Post“ in Belgard meldet, ein Mitglied der Regierung habe ihm erklärt: „Südlawien wird wegen der Ermordung des Königs Alexander keine direkte Aktion gegenüber irgend einer fremden Macht unternehmen. Alles, was Südlawien etwa beschließen sollte, wird in eingehender Beratung mit seinen Verbündeten und Nachbarn und mit Wissen der anderen europäischen Mächte geschehen.“

Der Berichterstatter bemerkt, durch diese Erklärung würden die Kriegswaffen und die Gefahren einer direkten Aktion weggewehrt. Es könne somit zuversichtlich gehofft werden, daß die Tragödie von Marseille keine Folgen von der Art der Tragödie von Sarajewo haben werde.

⑤) Fieber

"O der Gott!" murmelte sie. "Und dann ward aus mir ihre Begehrdung: sie brach in bitterliches Schluchzen aus. Die Götter"

lands in den nördlichen Staaten kann aber nicht nur von den Berufsdiplomaten geführt werden, sondern hier muß jeder einzelne mitgehen, der Freunde in den nördlichen Ländern besitzt, damit jene Bande wieder angeknüpft werden können, die seit Jahrhunderten bestanden haben, und die auch für alle Teile, kulturell und materiell, vorteilhaft sich ausgewirkt haben.

Es ist nötig, daß diese Dinge gerade jetzt gesagt werden, weil nämlich der englische Vordieselsbewahrer Eden gleichfalls durch die skandinavischen Länder fährt, um hier zu werden und zu wirken. Daß die skandinavischen Länder sich etwa großpolitischen Kombinationen anschließen werden, daß sie sich einfügen in den Ring gegen Deutschland, daran ist nicht zu denken. Immerhin verlangt gerade diese Reise die verstärkte Aufmerksamkeit aller maßgebenden deutschen Stellen.

Ein japanischer Vorkurschlag an England und USA?

Tokio, 20. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Aus Kreisen des Außenministeriums verlautet, daß die japanische Regierung die Möglichkeit eines englisch-amerikanisch-japanischen Nichtangriffspaktes erwäge. Die Zeitung „Yokohama“ nimmt zu dieser neuen Wendung der japanischen Außenpolitik Stellung und erklärt, daß zwar natürlich eine Flottenverhandlung zwischen den drei Ländern erzielt werden müsse. Dann werde die japanische Regierung mit diesen Ländern über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit einer Laufzeit von mindestens fünf Jahren verhandeln. Nach der Flottenverhandlung habe die japanische Diplomatie die Hoffnung, die Interessensphären in Ostasien abgrenzen zu können, daß es zu keinen weiteren Reibereien zwischen den drei Ländern mehr komme. Voraussetzung ist allerdings, daß England und USA die Selbstständigkeit Mandchukuo anerkennen. Das Blatt meint, daß nach einer derartigen Verständigung mit USA und England die japanische Politik gegenüber Rußland und China ein ganz anderes Gesicht erhalten werde.

Englische Nachrufe für Generaloberst von Rind.

London, 20. Okt. Der Tod des Generalobersten von Rind wird in der ganzen Presse an hervorragender Stelle gemeldet. Der Verstorbenen hatte in England eine vielfache Volkstümlichkeit, die seinen als Führer der 1. Armee gegen die britische Expeditionstruppe im August 1914 bei Mons und Le Chateau zu kämpfen hatte. In den Nachrufen wird seinem Charakter und seiner Tapferkeit große Anerkennung gesollt. Der britische Kriegsgeneral Spears sagte am Freitagabend in einer Rundfunkrede u. a.: Generaloberst von Rind wird den englischen und französischen Soldaten, die in den ersten Tagen des Krieges gekämpft haben, als ein größter Feind im Gedächtnis bleiben. Er war ein großer Mann, tapfer und ein guter Kämpfer.

General Rissel zum Tode des Generalobersten von Rind.

Paris, 20. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Im „Figaro“ widmet General Rissel dem verstorbenen Generalobersten von Rind einen Nachruf, in dem er ihn als einen energischen und entschlossenen Soldaten hinstellt, der der Tapferkeit des persönlichen Offiziers gewiesen sei.

Gesandter von Mutius f.

Berlin, 19. Okt. Am 18. d. M. ist der Gesandte a. D. Gerhard v. Mutius im Alter von 62 Jahren verstorben. Nachdem er als Legationssekretär bei den Botschaften in Paris und St. Petersburg tätig gewesen war, wurde er 1907 erster Sekretär bei der Gesandtschaft in Peking, 1909 zum zweiten Sekretär bei der Botschaft in Paris, 1912 erster Sekretär bei der Botschaft in Konstantinopel und 1914 erster Sekretär bei der Botschaft in St. Petersburg. Nach vorübergehender Tätigkeit im Ersten Hauptquartier wurde er 1915 zum Leiter der politischen Abteilung beim Generalgouvernement in Warschau bestellt und 1918 zum Gesandten in Oslo ernannt. 1920 war er Vorsitzender der deutschen Friedensdelegation in Paris, 1921 wiederum in das auswärtige Amt einberufen, erfolgte 1923 seine Ernennung zum Gesandten in Kopenhagen und 1926 zum Gesandten in Bukarest. Im Jahre 1931 schied er aus dem aktiven auswärtigen Dienst aus. Gesandter v. Mutius hat sich in den verschiedenen wichtigen Stellen, die er inne hatte, hervorragend bewährt und ausgezeichnetes geleistet.

Die Bilanz eines Aufstandes. Noch immer Unruheherde in Äthiopien.

Madrid, 19. Okt. Zeitungsmedien zufolge scheinen sich in Äthiopien immer noch Unruheherde zu befinden, in denen sich die Rebellenkräfte der Aufständischen jammerngezoogen haben und den Soldaten und Militärtruppen weiterhin zu schaden machen.

In der afrikanischen Hauptstadt ist die Arbeit zum großen Teil wieder aufgenommen, das wurden vor den Toren der Stadt, die mit der Wiederherstellung der Telefonverbindungen beschäftigten Arbeiter und Kontanten des Telefonamtes von herumtrottelnden Rebellengruppen bedroht. Das heutige Ergebnis der revolutionären Brandstiftung in Dordos ergibt folgendes Bild: Ganz oder zum Teil niedergebrannt wurde die Universität, die Banken, die afrikanische Bank, das Hotel Condado, das Englische Hotel, das Englische Institut, der Provinzialsanität, das Theater Campomuro und eine Reihe von Wohnhäusern. Unter der Beschießung hat vor allen Dingen das Telefongebäude gelitten, in dessen Kamin man allein über hundert Kugelschläge zählen konnte. Das gesamte Kabelnetz für die Telefonverbindungen hat unter der Zerstörungswut des marzillischen Wüdes schwer gelitten. Die vollständige Wiederherstellung dürfte noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Die Madrider Zeitung „El Sol“ prikt davon, daß bei der Einnahme von Dordos durch die Regierungstruppen 20 Erschießungen vorgenommen worden seien. Die Zahl

Das Echo der Belgrader Erklärungen.

Englische Stimmen

betonen Görings persönlichen Erfolg.

London, 20. Okt. Der „Times“-Berichterstatter in Belgrad sagt zu der Erklärung der Kleinen Entente, sie sei froh, daß die internationalen Beziehungen sich wieder normalisieren, daß der Himmels auf der Folgen einer Fortdauer der gegenwärtigen Lage. Die italienische Regierung habe bisher kein Material an den Botschafter geschickt und werde die Beendigung der französischen Untersuchung abwarten, bevor sie über ihre weiteren Schritte Bescheid fass. Es werde immer deutlicher, daß die Mordtat von Marseille eine tödende Wirkung auf die außenpolitischen Beziehungen in Europa ausübt habe, die sonst wohl teilweise gespannt waren. In den französisch-italienischen Beziehungen habe es seit Jahren zunehmend Ursachen von Reibungen gegeben. Der Glaube, daß Frankreich die Wiedereinführung der Habsburger in Österreich begünstige, den Bismarckspakt und die Annäherung Frankreichs an Italien, die wegen der politischen Ziele Italiens Verdacht erzeuge. Der Berichterstatter sagt, unter diesen Umständen finde das Argument Deutschlands, daß die deutsch-italienischen Beziehungen in keinem Punkt einander widersprechen, in Südländern zunehmende Gunst. Es sei zwar richtig, daß es gegenwärtig keine Änderung in der Politik gebe. Aber wenn die Entwicklung in der gegenwärtigen Richtung weitergehe, werde das in einem Jahre vielleicht nicht mehr wahr sein. Viel werde von der inneren Entwicklung in Südländern abhängen. General Göring sei am Freitag einer der tüchtigsten Männer in Belgrad gewesen. Während das Volk auf den Straßen ihn mit Beifallsrufen begrüßt habe — er sei ungewöhnlich mit der letzten Lage der Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gewesen — habe er dem Ministerpräsidenten, dem Kriegsminister und dem Chef des Generalstabes Besuche abgelegt und sei später von der Königin empfangen worden.

Der Berichterstatter des „Daily Herald“ in Belgrad meldet seinem Blatt: General Göring hatte während seines Besuchs in Belgrad einen großen persönlichen Erfolg. Der Toten allein unter den Ausländern wurde auf 500 geschätzt.

Einer Mitteilung der „El Debate“ zufolge, sind in einem Militärzug verschiedene Panzermotoren von Madrid abgegangen, die für die Streikkräfte der Regierung in Äthiopien bestimmt sein sollen.

Katalanische Autonomisten in Perpignan.

Paris, 20. Okt. Nach einer Hausmeldung aus Perpignan sind in den letzten Tagen etwa 50 namhafte katalanische Autonomisten über die spanisch-französische Grenze gegangen. Derzeit befinden sich der ehemalige Leiter der katalanischen Sicherheitspolizei, Rabin, sowie der Ministerialrat im katalanischen Innenministerium, Dencas.

Neue Schwierigkeiten im Fernen Osten.

Russisch-japanische Dischindabehverhandlungen.

Tokio, 19. Okt. Nach einer Mitteilung des Außenministeriums hat Moskau in den Verhandlungen über die Dischindabeh neue unerwartete Forderungen gestellt. In diesen politischen Kreisen wird erklärt, daß der japanische Reformplan und die Denkschrift des Kriegsministeriums zur Regelung in Moskau erzeugt hätten, was man befürchte, daß in Mandchukuo eine gegen Rußland gerichtete Militärpolitik errichtet werden solle. Von russischen Stellen wird angegeben, daß eine Sicherung für die Grenze gefunden werden müsse und daß die Verhandlungen noch lange dauern würden.

Die Reichsbank, der Stützeiler deutscher Wirtschaft.

Dr. Schacht über die Bedeutung der Reichsbank.

Die Wirtschaft der Zukunft.

Berlin, 19. Okt. In einer am Freitagabend in den Wilmsdorf bei Lennestadt veranstalteten Versammlung der Betriebsgemeinschaft der Deutschen Reichsbank machte Dr. Schacht als Betriebsführer grundsätzliche Ausführungen über die Stellung und Bedeutung der Reichsbank und ihre besondere Aufgabe im neuen Deutschland. Dr. Schacht führte aus:

Die Reichsbank ist stets ein Bollwerk nationaler Wirtschaftspolitik gewesen und hat ihre Aufgabe unabhängig von jeder Parteistellung immer nur darin gesehen, den Geldverkehr in den Dienst des ganzen Volkes zu stellen. Die Reichsbank mußte als Stütze der deutschen Wirtschaftsgesamtheit einen Hauptanteil an der Finanzierung von Staat und Wirtschaft haben. Eine Bank, die der Kredit- und Wertschöpfung Deutschlands anvertraut ist, ist nicht nur ein wesentlicher Pfeiler der nationalen Wirtschaftspolitik, sondern sie ist auch in dem Kampfe Deutschlands um die finanzielle Selbstbehauptung das wichtigste Bollwerk gegenüber dem Ausland. Angesichts der Zerrüttung des internationalen Wirtschaftsorganismus der Vorkriegszeit durch den wirtschaftlichen Wahn der Weltkriege der Vorkriegszeit, der die Reichsbank ein gewaltiges Wiederaufbauwerk zu leisten. Es hat wenig Zweck, das Kapital als eine liberalistische Heuchelei zu brandmarken, solange man sich nicht einmal über das Wesen und die Notwendigkeit des Sparens im klaren ist, und solange jeder nach Kapital streift. Auch mit der kategorischen Forderung, daß Angebot und Nachfrage aus der künftigen Wirtschaft einander zu versöhnen hätten, kann man nur auf dem gewöhnlichen Papier spielen. Wir jedenfalls, teilte Dr. Schacht mit, ist es nicht klar, wie man auf der einen Seite richtig arbeiten kann, das Geld müßte Diener und nicht Herr der Wirtschaft sein, ein Grundsatz, dessen sich die Reichsbank stets bewußt war, auf

der anderen Seite aber unrichtigweise mit Hilfe dieses Geldes die ganze Wirtschaft regulieren will. Wirtschaft ist kein beliebiger verkehrbarer Kapitalverfechter, sondern das Ergebnis von Arbeit und Sparen. Darum kommt es nicht auf die Notenpresse an, sondern allein auf Arbeit und Sparen. Man kann auch nicht mit einem einzigen Federstrich die Wirtschaftsgeschichte einiger Jahrhunderte auslöschen, und man kann ebensowenig die Wirtschaftsergebnisse in Rauch und Bogen auflösen wollen. Wir leben heute an einer Wirtschaftswende und können höchstenfalls ahnen, nicht aber erreichen, wie die Wirtschaft der nächsten Generationen aussehen wird. Es gibt in der Wirtschaftsgeschichte nur einen einzigen Fall, in dem man versucht hat, eine Wirtschaft nach einem vorher konstruierten Plan zu gestalten. Das ist die Wirtschaft Sowjetrusslands, ein Versuch, das mit einem Verfechter wertvoller. Wenden wir uns nicht zur Nachahmung treibt. Der Nationalsozialismus erklart nur Tatendrang aber keine Pläne. Die Wirtschaft der Zukunft wird weder eine freie Wirtschaft, noch eine Planwirtschaft, ganz gewiß aber eine theoretische, bürokratische oder utopische Wirtschaft sein, sondern einzig und allein ein gesundes, lebensfähiges im deutschen Volkstum verwurzeltes, von Leistungsträgern geleitetes Wirtschaft. Dieses Ideal kann nicht von einem paar führenden Köpfen allein, sondern muß von der Gesamtheit aller wirtschaftlichen Arbeiter und Bediensteten errungen werden. In der Reichsbank herrscht der Geist der Betriebszusammenschließung. Unsere Devisenbilanz muß zur Sicherung der Währungsstabilität um jeden Preis im Gleichgewicht gehalten werden. Dieses Gleichgewicht zwischen Einfuhr und Ausfuhr wird gewissermaßen erzwingen, die Opfer, die darauf durch Drosselung der Einfuhr der Wirtschaft auferlegt werden müssen, sind bekannt. Diese Deutschland durch die Folgen des Weltkriege Diktats aufgegebenen Einsparungen in den Wirtschaftsbau haben zur Ausübung eines erweiterten Regimes von Überwachungen und Kontrollen, insbesondere auf dem Gebiete der Devisenbewirtschaftung, geführt.

Die Pariser Presse

warnt die französische Regierung vor Unvorsichtigkeiten.

Paris, 20. Okt. Die Verlautbarung der Kleinen Entente wird in der Pariser Presse mit Genugtuung aufgenommen und als ein Beweis für die Weitsicht und die Friedensliebe der Balkanländer angesehen. Diese Haltung, so schreibt der offizielle „Petit Parisien“, sei das Zeichen großer Selbstbehauptung und nicht geringerer Entschlossenheit. Die Kleine Entente habe in ihrer Zustimmung mit ihren Verbündeten mit einträchtlicher Ruhe auf den Pariser Anschlag gewartet und alles vernommen, was die gegenwärtigen internationalen Verhältnisse nach sich ziehen könnten. Ganz Europa werde ihr dankbar sein, daß sie sich unter das Zeichen des Friedens gestellt habe.

Der Außenminister des „Echo de Paris“ will in der Verlautbarung „eine strenge Zensur gegenüber der ungarischen Regierung“ feststellen können und glaubt schon jetzt gewisse Auswirkungen dieser Einstellung der Kleinen Entente zu erblicken. Der polnische Außenminister, so schreibt er, habe ursprünglich im Zusammenhang mit dem Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten in Warschau von einem Paß der politischen Zusammenarbeit zwischen Polen und Ungarn gesprochen. Jetzt sei aber nur noch die Rede von einer faktuellen Zusammenarbeit, deren praktische Auswirkung unbedeutend sei. Zwischen den drei Mitgliedstaaten der Kleinen Entente auf der einen Seite, so schreibt das Blatt weiter, und Griechenland und der Türkei auf der anderen Seite mache sich eine ständig zunehmende Annäherung bemerkbar. Der gemeinsame Wirkungsbereich dieser fünf Staaten werde immer größer, und Südländern könne insbesondere auf die Unterzeichnung der Türkei rechnen, wenn es jemals von einer dritten Macht angegriffen würde. Berlin glaubt die französische Regierung vor Unvorsichtigkeiten gegenüber Südländern warnen zu müssen und weist in diesem Zusammenhang auf die Sympathien hin, deren sich Deutschland in weiten Kreisen des Landes erfreue. General Göring, so schreibt er, habe in der Stupidität die autorisierte Regierungsform Südländern gerühmt, und zahlreiche Abgeordnete hätten sich für eine politische Zusammenarbeit mit Deutschland ausgesprochen. Dieses beweise, daß französische Unvorsichtigkeiten gegenüber Belgien schwere Folgen haben könnten und daß es nicht angebracht sei, Südländern etwas von oben herab behandeln zu wollen.

Der Belgrader „Schönerbrunner“ hat den Eindruck gewonnen, als ob die Annäherung der drei Mitgliedstaaten mit Italien und Griechenland in der nächsten Zeit einen gewissen Stillstand erfahren würden. Ein großer Teil der öffentlichen Meinung Südländer habe sich nach dem Pariser Anschlag noch nicht beruhigt, und deshalb habe der südländische Außenminister seine Botschafter und Konsulatskollegen auch gebeten, daß die vor dem Verbrechen begonnene Politik erst ganz allmählich wieder aufgenommen werde.

Marshall Bötain und General Göring.

Paris, 20. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Die Berliner Morgenblätter veröffentlichen zum großen Teil eine Grobannahme aus Belgrad, auf der man den preussischen Ministerpräsidenten General Göring im Gespräch mit dem belgrader Kriegsminister, Kriegsminister Petkovic, sieht. Die Pariser Presse weist auf diese Unterredung besonders hin, ohne sie aber zu kommentieren, da Einzelheiten darüber nicht bekannt geworden sind.

Bildberichte von der Beilegung König Alexanders.



Die jugoslawische Königsfamilie im Trauerzuge.

Vorn der effahjähre Königin Peter mit seiner Mutter, der Königinwitwe Maria. Dahinter (von links) Prinz Arsen von Südslawien, Königinmutter Maria von Rumänien und Prinz Paul von Südslawien, der Vorsitzende des Regentensrates. Hinter Prinz Arsen (links, in Marineuniform) Prinz Georg von England und (rechts) König Carol von Rumänien.



Ministerpräsident Brüning im Trauerzug.

Unser Bild gibt einen Teil der Sondergesandten wieder, die an der Beilegung König Alexanders in Belgrad teilnahmen (von links): der deutsche Sondergesandte von Keller — Ministerpräsident General Brüning, der Vertreter der deutschen Wehrmacht — der deutsche Gesandte in Belgrad, von Heeren — der Vertreter Österreichs, von Karwinitz — Marshall Pétain, Frankreich.

Der Aufgabentkreis des deutschen Siedlungswerkes.

Staatssekretär Feder gibt Erklärungen.

Berlin, 19. Okt. Staatssekretär Feder, der Reichskommissar für das Siedlungswesen, hat die Vertreter der Länderregierungen, die preussischen Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten am Donnerstag zu einer Besprechung nach Berlin geladen, um ihnen den Aufgabentkreis des deutschen Siedlungswerkes im einzelnen darzulegen. Einleitend umriss er Begriff und Bedeutung des Wortes „Siedlung“ im nationalsozialistischen Sinne; jedoch bedeutete anlässlich machen im volkspolitischen Sinne. Die Verwirklichung seit dem liberalistischen Wirtschaftsaufstieg habe dazu geführt, daß mehr als 60 v. H. der deutschen Bevölkerung in Städten untergebracht waren gegenüber 27 v. H. vor dem Jahre 1870. Die Gegenbewegung habe zwar bereits vor der Machtübernahme in der Form von Kleinrenten und in der als Entzündungspole zwar notwendigen, physikalisch und wirtschaftlich jedoch falschen Erwerbslosen-Stadtrandbesiedlung eingesetzt. Vollig neue Politik auf diesem Gebiet habe erst der Führer mit der Machtübernahme durch Gründung des Siedlungswerkes gebracht. Die seitdem in Angriff genommene systematische Arbeit habe sich auf der Reichswirtschaftsplanung auf, die die sogenannten Generalabstimmung für die deutsche Wirtschaft liefere mit dem Ziel der Verteilung der Menschennassen im Geleite geringerer Bevölkerungsdichte. Die praktische Ausrichtung der Reichswirtschaftsplanung vollziehe sich in der Industrienerlebung. Eingehend behandelte der Reichskommissar auch die Stadtsanierung, zu deren Durchführung Reichsmittel bereits gegeben worden seien und voraussichtlich auch weiter gegeben würden. Auf die Gegenstandsgegenstände des Siedlungswerkes eingehend, kündigte Staatssekretär Feder an, daß das im Siedlungswerk so sehr notwendige Reichsplanungsgesetz (Landesplanungsgesetz) sowie das Reichsbau-gesetz mit den wichtigsten baupolitischen Bestimmungen im Sinne der Neuordnung des deutschen Siedlungswesens bereits in Arbeit seien. Zur Befestigung des Hinterlandes von Bodenwucher sei auch ein Enteignungsgesetz in Vorbereitung.

Die Finanzierung des Siedlungswesens, so führte der Reichsplanungskommissar weiter aus, bereite Schwierig-

keiten, weil voraussichtlich Reichsgelder in nennenswertem Umfang nicht mehr zur Verfügung gestellt werden könnten. Man werde gezwungen sein, für eine gewisse Übergangszeit die Hilfsaktionen des Reiches in Anspruch zu nehmen. Diese Hilfsaktionen bestanden in der Errichtung des amtlichen Hypothekendarlehen, bei dem es sich im wesentlichen um die Zusammenfassung und einheitliche Betreuung der Rückläufe aus den Hauskreditkreditmitteln früherer Jahre handelte. Eine besondere Förderung erlaube das deutsche Siedlungswesen finanziell dadurch, daß die Grenze für städtische Hypotheken von 40 v. H. auf 50 v. H. hinaufgelegt sei und daß weiterhin die Reichsbürgschaft bis 75 v. H. des Bauwertes gelte. Als bisherige finanzielle Belastung des Siedlungswerkes seit dem 1. April dieses Jahres führte der Reichsplanungskommissar die bedeutende Lasten an, daß mit einem öffentlichen Baukredit von etwa 200 Millionen RM. Siedlungen und Wohnungen im Werte von etwa 800 Millionen RM. errichtet worden seien. Abgeschlossen kündigte der Reichsplanungskommissar einen Überblick an über die Definition der Gegenstandsgegenstände, Siedlung und wirtschaftspolitische Aufgaben der Reichsregierung. Es sei notwendig, daß das Reichsplanungswerk ständig lebendig mit den behördlichen Aufgabenstellungen zusammenarbeite. Dabei handle es sich nicht allein um Vermittlungsaufgaben, sondern im wesentlichen um schöpferischen Aufbau im Sinne des neuen Staates.

Die Bauernspende für das Winterhilfswerk.

Berlin, 20. Okt. Auf einem Ausprobierabend bei dem Reichsbauernrat teilte der Stabsamtsführer Dr. Reichle mit, daß auf Grund der vom Reichsbauernrat vor acht Tagen beschlossenen Sofortaktion des Reichsbauernrates die Menge der in diesem Jahre von den deutschen Bauern an das Winterhilfswerk gegebenen Spendebeiträgen sich auf 3,1 Millionen Tonerne belaufen wird. Mit dieser Menge sind die Maximalanforderungen, die der Leiter des Winterhilfswerkes auf 4,5 Millionen Tonerne beziffert hatte, noch weit überbittelt worden. — Ein schönes Zeichen für den Gemeinschaftssinn der deutschen Bauern.

Kurze Umschau.

In Saarbrücken hat die Regierungskommission die Verbreitung der Wochenschrift „Die Brenneifel“ bis auf weiteres im Saargebiet verboten.

Lordfriegelbewahrer Eden ist am Freitagvormittag in Oslo eingetroffen. Er wird zwei Tage in Oslo bleiben. Für seinen Aufenthalt ist eine Reihe von Veranstaltungen vorgesehen, u. a. ein Empfang beim König. Am Samstagabend reist Eden nach London zurück.

Die beiden 35.000-Tonnen-Kreuzer, deren Bau Italien im vergangenen Juli unter so großem Aufsehen der europäischen Öffentlichkeit antändigte, sollen bereits am 28. Okt. d. J. dem Tage des Marsches auf Rom, auf Kiel gelegt werden.

„Times“ meldet aus Rom, daß der englische Unterstaatssekretär des Äußeren Sir Robert Vansittart, der sich auf Ferien in Italien befindet, gegenwärtig als Gast des britischen Botschafters Sir Eric Drummond in der britischen Botschaft in Rom wohnt.

Der Vertreter des japanischen Kolonialministeriums, Masutata, hat sein Rücktrittsgesuch an das japanische Kolonialministerium eingereicht. Dieser Schritt wird auf die Haltung der japanischen Beamtenherrschaft zurückgeführt, die sich gegen die Reorganisation der japanischen Verwaltung in Mandschukuo ausgesprochen hat.

Die Vertreter der „Goldblond“-Länder tagen in Brüssel.

Brüssel, 19. Okt. Die Vertreter der „Goldblond“-Länder trafen am Freitagvormittag im belgischen Außenministerium zusammen, um in der Genf begonnenen Besprechungen über die Verbesserung der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen fortzusetzen. Den Vorsitz führt der belgische Außenminister Calp. Freitagvormittag ist bekannt geworden, daß auch Polen den Wunsch geäußert hat, an den Beratungen teilzunehmen. Die polnische Regierung wird demgemäß auf der Konferenz durch den Staatssekretär im Wirtschaftsministerium, Dolzaj, vertreten sein. Außerdem nehmen Frankreich, Italien, Holland, die Schweiz, Belgien und Luxemburg an den Besprechungen teil.

Wir stellen vor:

XIX.
Marga Kuhn.

Frühe Schatten des Herbstabends. Ein großer Wohnraum, dessen Decke sich im Dunkel verliert. Allmählich gewöhnt sich das Auge an die Dämmerung, sieht Schaulustigkeitsbilder an den Wänden aufleuchten. Der Goldbrun einer Buchdrucker schimmert im hellen, feuchtwarmen Licht, wie von Waldesgrün, durchdringt das Zimmer. Ein schwarzes Gewand hängt über den Rand einer Bank, und man empfindet, ohne es recht zu erkennen, daß es sich um die Decke eines Stuhlzugs unter regnerischen Bäumen handelt.

In einer Ecke verbirgt die große Stiehlampe ein weiches Kissen und erhält den behaglichen, mit weiblicher Sorgfalt gedachten Teich. Wunderliche Schimmernde, in der die Seele träumt, sich ist und in Erinnerungen verliert.

Marga Kuhn sitzt gegenüber. Der milde Schein umfließt ihre Haare und ein Licht von jugendlicher Frische. Wie eine Kolossalfigur steht sie da. Die Hände von der Welt ab, die sie ins hohe Alter ein deutsches Wädel blieb. Und gleich hat aus Marga Kuhn viel, viel zu erzählen. Ein ganzes Kapitel deutscher Theatergeschichte wird lebendig.

„Sie meinen natürlich, Herr Doktor, daß mich eine Tausendführung der „Jungfrau von Orléans“ für das Theater entzündete? Oh nein, mein entscheidendes Erlebnis wurde, als für Franz Weidner, ein Wanderkünstler. Die wilden Tiere, die Clowns, die Trampkünstler, die jeden Augenblick den grünen Tod heraufbeschworen, die Wälder im Fieber, die durch Wälder reiten, die edlen Pferde, vor allem die Wälder! Wie ein Zauber ging von dieser Hölle aus! Wir Kinder sind damals den abgehenden Zirkusgegnern Stundenlang nachgesehen!“

Das gelich in Delitzsch bei Leipzig, wo der Vater als Landwirt und Wälderbesitzer eine geachtete Stellung einnahm. Eine Schwester ist bereits beim Theater. Nun hält Marga Kuhn nichts mehr. Als Künstlerin schlägt sie sich

bei einem Sommertheater durch, bis der Regisseur Gregor von der Komischen Oper in Berlin auf sie aufmerksam wird. Er engagiert sie für ein Jahr, das man heute kaum noch kennt, nämlich als „Aufstiegsleiterin“.

„Das wäre also fast zu etwas in eine Richtung von familiärer Oper und Lulupiel im Sinne Molieres?“

„Ja, denn in meinen Eltern liegt auch Blut von der Oper her. Meine Schwiegermutter war Komische Ulrich, die letzte Sängerin an der Hofoper zu Hannover.“

„Das trifft sich ja reizen“, lacht sie, „Aminde Ulrich war die stramme Konfuzius meiner Mutter, die in jenen Tagen der deutschen Theaterblüte als Hochdramatische in Hannover wirkte. Der König benutzte die Ulrich. Wie ist es weiter ergangen?“

„Sie sind leider sehr früh. Übrigens war mein Mann Jock Lebert, ein bekannter Helldarsteller. In diesen Augenblick öffnet sich die Türe, und ein kleines, schwarzglattes Mädchen tritt herein.“

„Eine Ulrich“, sagt Marga Kuhn strahlend. „Sie kommt mit meinem Deibel, das ist nämlich mein lieber Dadel. Was halt du denn da, mein Liebling?“

„Alumen für die Oma.“ Es ist Rebekka, die Lieblingsblume der Künstlerin. Sie steht dort und schaut den weiten Welt von vergessenen Dingen einzuatmen. Sie spricht von ihrer Reifezeit als Charakterdarstellerin. Sie erzählt vom „Eingebildeten Kavalier“, von der „Gelehrtenkomödie“, von der Mutter Wälder in Hauptmanns „Biberpel“, deren flüssige Darstellerin sie war. Dann folgt sie aus ihrem Schreibtisch ein Album mit Zeichnungen von C. W. Allers.

„Da haben Sie Weinungen, wo ich die herrlichste Zeit meines Lebens verbrachte!“

Die Wanderjahre der Truppe waren bereits vorüber und „Julius Caesar“. In neuer Anwesenheit, war über 200 Jahren gegangen. Wir leben heute über den Chelidonismus des Herrs Georg, dieses künftigen Regisseurs, der das Silbergeschütz und die Kommandanten aus seinen Schöpfen ließ. Wir wissen, daß ein glücklicher Stolz, mit ein bißchen Farbe beiprüg, im Licht der elektrischen Schmelzwerke hundert Jahre macht als alle edlen Bratagastgeber des 18. Jahrhunderts. Trotzdem ist das Verdienst der Weininger unbestreitbar. Der Herr Georg

und seine Mitarbeiter, wie Chrona und Grube, wollen nur dem Wert des Dichters dienen. Für sie gab es keine Gegenstände, sondern nur das abgerundete Gesichtskreuz. Marga Kuhn erzählt mit Humor, wie sie heute die tragende Rolle der Tante der Wälder spielte, um morgen in einer Volksmenge als letzte Stille mit heiligem Abschiedsgemurmel mitzuwirken. Aus den Blättern des Zeichners Allers steigt die große Zeit. Wir sehen den Hauptklienten die Namen der Schuldigen „aufschreiben“, wir sehen den Regisseur mitten zwischen alten Käuern auf einem Vollerfeld stehen. „Nehmen Sie Ihr Drogen“, lautet er einen Blick des Falschens an. Große, heute vergessene Bühnenkünstler tauchen wie Schauspielersche Geister aus der Verlebung, vor allem Amanda Lindner, deren Augenblicke uns heute noch in der Zeichnung der Blumen geschmückten Ophelia berührt.

Marga Kuhn breitet dann einen Stolz von Briefen aus. Die weißen Rahmen von Freitrag. Feldburg, jener Schaulustigen Ellen Franz, die der Herr zu seiner rechtmäßigen Gattin machte. „Ich hoffe“, so schreibt sie einmal, „Sie werden bei uns bleiben, nachdem der Herr Ihnen gesagt hat, daß Sie in hoher Würdigung bei ihm leben.“ Vom Fürsten selbst kommt eine Aufsichtskarte aus Wentone. Blaues Meer und Palmen auf der einen Seite, auf der anderen die Wälder: „Ich lasse mich dem Theaterstück kommen, um anzusehen, ob Frau Kuhn genügend beschäftigt wird!“

Die Künstlerin blättert weiter im Buch der Erinnerungen und schließt ein neues Kapitel auf. Berlin überstrichen. Ein alter Theaterakt liegt vor mir. Da steht ihr Name neben denen von Werner Kraus, Emil Jannings und Otto Grottel. Es war die Blütezeit des Theaters unter Max Reinhardt.

„So was kommt nie wieder“, sagt Marga Kuhn melancholisch. Von der heutigen Dichtergeneration hält sie gar nichts. Sie lebt in der Zeit der Iden- und Hauptmann-Verlebung. Ihr größtes Glück ist es deshalb, als Lehrerin zu wirken, junge Seelen zu bilden und sie in die Schönheiten des Tasse, der Spigener einzuführen.

„Ohne Idealismus geht es beim Theater nicht.“ Das sind ihre Worte beim Abschied. M. K.

harmlos; durch die reiche Stofffülle, nicht absolut vorläufig
vertheilt, begibt man sich in eine Gefahrenzone. Sie ist all-

harmlos; durch die reiche Stofffülle, nicht edelstet vorzüglich verteilt, begibt man sich in eine Gefahrgzone. Sie läßt sich sehr kurz und klar erscheinen. Damit soll aber die reizende und profanste Kleiderbildung nicht oberschreitend behandelt werden. Immer wieder werden dunklen Kleidern helle Arme zur Belebung gegeben. Ein Kleid aus dunkelm, feinem Satin, der in diesem Winter fast allerlei, hat drei Viertel, so wie ein Arm aus ganz fliegenderem Stoffe, Erpe-Georgette, der gar nicht mit dem dunkeln Meidisch zusammenhängen Seidenmantel lange bis über den Hals hinauf, Arm aus bellerem Seidenmantel, sie leben mit einem hoch angelegten Bolant am Rod, der in einer Schleppe endet, in farblicher Harmonie. Die Zusammenstellung von zwei bis drei abgetheilten Schattierungen bedeutet eine Reiztheit dieserjenigen Gesellschaftsmode. Das schwarze Kleid mit cremefarbener Spitze nimmt einen breiten Raum in Anspruch. Diese Kleider haben elegant, vornehm und ungemein geschmackvoll aus. Bei der Spitzengarnitur greift man auf die viel benutzten Korblorbs des Labots zurück und gibt den Ärmeln hochsteigende Spitzenmandanten.

Wiesloch:	Begel	1.29 m	gegen	1.17 m	gestern
Wang:	"	0.53	"	0.41	"
Saub:	"	1.77	"	1.63	"
Wörn:	"	1.30	"	1.08	"

Verloren
Gefunden
Verl. Ohrring
Gold. Ringform.
Andenken. Ab
Haken. Ring.

Eheanbahnung ●
reell und diskret
ompel
Fr.-Ring 5, 2. T. 232.0
-6 Uhr, auch Sonnt.
räulein

Vermittlung!
 für reellen Erfolg
Dietz Wwe.,
 4, 2. Tel. 24980.

60% aller erzeugten Papiere werden bedruckt. Wir bieten Ihnen für

geeignete Material und sorgen auch hierdurch für das gute Gelingen Ihrer Druckaufträge



L. Schellberg'sche
Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Achtung!
Junge reitrass
Schäferhunde in
gute Hände zu
versch. Dort
selbst sind einige

de-	ören bill. abzu-
sch.	geben. Röh. be-
ter	hausmütr. Rung-
rl.	Klopstodtr. 25

1934-1935, A.
 1935-1936, A.
 1936-1937, A.
 1937-1938, A.
 1938-1939, A.
 1939-1940, A.
 1940-1941, A.
 1941-1942, A.
 1942-1943, A.
 1943-1944, A.
 1944-1945, A.
 1945-1946, A.
 1946-1947, A.
 1947-1948, A.
 1948-1949, A.
 1949-1950, A.
 1950-1951, A.
 1951-1952, A.
 1952-1953, A.
 1953-1954, A.
 1954-1955, A.
 1955-1956, A.
 1956-1957, A.
 1957-1958, A.
 1958-1959, A.
 1959-1960, A.
 1960-1961, A.
 1961-1962, A.
 1962-1963, A.
 1963-1964, A.
 1964-1965, A.
 1965-1966, A.
 1966-1967, A.
 1967-1968, A.
 1968-1969, A.
 1969-1970, A.
 1970-1971, A.
 1971-1972, A.
 1972-1973, A.
 1973-1974, A.
 1974-1975, A.
 1975-1976, A.
 1976-1977, A.
 1977-1978, A.
 1978-1979, A.
 1979-1980, A.
 1980-1981, A.
 1981-1982, A.
 1982-1983, A.
 1983-1984, A.
 1984-1985, A.
 1985-1986, A.
 1986-1987, A.
 1987-1988, A.
 1988-1989, A.
 1989-1990, A.
 1990-1991, A.
 1991-1992, A.
 1992-1993, A.
 1993-1994, A.
 1994-1995, A.
 1995-1996, A.
 1996-1997, A.
 1997-1998, A.
 1998-1999, A.
 1999-2000, A.
 2000-2001, A.
 2001-2002, A.
 2002-2003, A.
 2003-2004, A.
 2004-2005, A.
 2005-2006, A.
 2006-2007, A.
 2007-2008, A.
 2008-2009, A.
 2009-2010, A.
 2010-2011, A.
 2011-2012, A.
 2012-2013, A.
 2013-2014, A.
 2014-2015, A.
 2015-2016, A.
 2016-2017, A.
 2017-2018, A.
 2018-2019, A.
 2019-2020, A.
 2020-2021, A.
 2021-2022, A.
 2022-2023, A.
 2023-2024, A.
 2024-2025, A.
 2025-2026, A.
 2026-2027, A.
 2027-2028, A.
 2028-2029, A.
 2029-2030, A.
 2030-2031, A.
 2031-2032, A.
 2032-2033, A.
 2033-2034, A.
 2034-2035, A.
 2035-2036, A.
 2036-2037, A.
 2037-2038, A.
 2038-2039, A.
 2039-2040, A.
 2040-2041, A.
 2041-2042, A.
 2042-2043, A.
 2043-2044, A.
 2044-2045, A.
 2045-2046, A.
 2046-2047, A.
 2047-2048, A.
 2048-2049, A.
 2049-2050, A.
 2050-2051, A.
 2051-2052, A.
 2052-2053, A.
 2053-2054, A.
 2054-2055, A.
 2055-2056, A.
 2056-2057, A.
 2057-2058, A.
 2058-2059, A.
 2059-2060, A.
 2060-2061, A.
 2061-2062, A.
 2062-2063, A.
 2063-2064, A.
 2064-2065, A.
 2065-2066, A.
 2066-2067, A.
 2067-2068, A.
 2068-2069, A.
 2069-2070, A.
 2070-2071, A.
 2071-2072, A.
 2072-2073, A.
 2073-2074, A.
 2074-2075, A.
 2075-2076, A.
 2076-2077, A.
 2077-2078, A.
 2078-2079, A.
 2079-2080, A.
 2080-2081, A.
 2081-2082, A.
 2082-2083, A.
 2083-2084, A.
 2084-2085, A.
 2085-2086, A.
 2086-2087, A.
 2087-2088, A.
 2088-2089, A.
 2089-2090, A.
 2090-2091, A.
 2091-2092, A.
 2092-2093, A.
 2093-2094, A.
 2094-2095, A.
 2095-2096, A.
 2096-2097, A.
 2097-2098, A.
 2098-2099, A.
 2099-2100, A.
 2100-2101, A.
 2101-2102, A.
 2102-2103, A.
 2103-2104, A.
 2104-2105, A.
 2105-2106, A.
 2106-2107, A.
 2107-2108, A.
 2108-2109, A.
 2109-2110, A.
 2110-2111, A.
 2111-2112, A.
 2112-2113, A.
 2113-2114, A.
 2114-2115, A.
 2115-2116, A.
 2116-2117, A.
 2117-2118, A.
 2118-2119, A.
 2119-2120, A.
 2120-2121, A.
 2121-2122, A.
 2122-2123, A.
 2123-2124, A.
 2124-2125, A.
 2125-2126, A.
 2126-2127, A.
 2127-2128, A.
 2128-2129, A.
 2129-2130, A.
 2130-2131, A.
 2131-2132, A.
 2132-2133, A.
 2133-2134, A.
 2134-2135, A.
 2135-2136, A.
 2136-2137, A.
 2137-2138, A.
 2138-2139, A.
 2139-2140, A.
 2140-2141, A.
 2141-2142, A.
 2142-2143, A.
 2143-2144, A.
 2144-2145, A.
 2145-2146, A.
 2146-2147, A.
 2147-2148, A.
 2148-2149, A.
 2149-2150, A.
 2150-2151, A.
 2151-2152, A.
 2152-2153, A.
 2153-2154, A.
 2154-2155, A.
 2155-2156, A.
 2156-2157, A.
 2157-2158, A.
 2158-2159, A.
 2159-2160, A.
 2160-2161, A.
 2161-2162, A.
 2162-2163, A.
 2163-2164, A.
 2164-2165, A.
 2165-2166, A.
 2166-2167, A.
 2167-2168, A.
 2168-2169, A.
 2169-2170, A.
 2170-2171, A.
 2171-2172, A.
 2172-2173, A.
 2173-2174, A.
 2174-2175, A

Printer's Mark
No. 10
0947

Vielen!
e viele Zu-
eserschaft.
iesem Bei-
Anzeigen"

Sie allein
mer daran
l — helfen
stgelesenen
blatt!

18

Sport und Spiel.

Der Fackelstaffellauf Olympia-Berlin 1936.

3000 Läufer bringen das olympische Feuer.

Fackelrennen im Altertum.

Zu den bereits veröffentlichten Erklärungen Dr. L. von Alvensleben zum Reichstagskongress in Stodholm über den Stand der Vorbereitungen für die Berliner Olympischen Spiele 1936 erfahren wir noch weitere interessante Einzelheiten.

Die Schifffahrt.

Im Eingang zum ersten Bunde seines berühmten Wertes über den Staat läßt Platon den Sokrates erzählen, wie er zum Kuros hinuntergegangen sei, um den Welt zu sehen. So wird unter dem Namen Sokrates ein Bildnis des Sokrates und in ihr zu sehen. Wie er sich wieder auf den Weg nach Athen machen wollte, wurde er von Freunden gedrängt.



Ereignis als Fackelträger am Ziel.

Antikes Relief aus dem Palazzo Colonna in Rom. Ergänzt von Bildhauer Walter C. Demde, Berlin.

noch zum Abend dazubringen. Als sich aber Sokrates nicht gleich dazu bereit fand, fiel Alkibiades ein: „Ihr wißt wohl nicht einmal, daß gegen Abend noch ein Fackelrennen zu sehen ist.“ Sokrates erwiderte: „Das ist ja neu. Sie werden also Fackeln tragen und für ein Rennen einander weiterreichen, oder wie heißt es?“ „Gerade so!“ bestätigte Alkibiades.

Das Fackelrennen, von dem hier gesprochen wird, war wahrscheinlich ein Wettrennen zweier Mannschaften in Form einer Stafette. Es gab solche Rennen zu Fuß und zu Pferde, und sie waren, wie in der antiken Welt, die Griechen, alle, kultische Handlungen, waren Götterdienste. Bedeutsam neben dem Jüngnis des großen Philosophen noch eines weiteren, Sokrates, daß solche Fackelrennen häufigenfalls haben, so können uns auch die vorliegenden Marmorreliefs darüber belehren, die auf unsere Zeit gekommen sind. Beispielsweise wird im Britischen Museum eins aufbewahrt, wo eine ganze Stafettenmannschaft junger Männer, geführt von zwei älteren, deren einer eine Fackel trägt, die Aramis anbieten; ein ähnliches

liches, weniger figurreiches Relief befindet sich im Palazzo Colonna in Rom.

Die altgriechischen Kitharoden haben gegen die Agone und Zirkusspiele der griechisch-römischen Welt gewettet, und der griechische Kaiser Theodosius I. hat insbesondere die Fortführung der klassischen Olympischen Spiele im Jahre 394 n. Chr. wohl nicht zuletzt deswegen verboten, weil man ihnen einen Hort der heidnischen Religion sah. Erst die Neuzeit hat der hellenischen „Gymnastik“ aus gänzlich neuem Gesichtswinkel heraus in der Sportbewegung und ganz besonders durch die Wiedereinführung der Olympischen Spiele eine glanzvolle Aufwertung bereitet.

Deutschland und der Olympia-Gedanke.

Man hat dem deutschen Volk wohl die Ehre angetan, ihm ein besonderes Verhältnis hellenischen Wettkampfs zu übertragen. Schon Guts Muths und Jahn, der Großvater und der Vater des deutschen Kampfsports, haben die griechische Gymnastik und es sind schließlich auch deutsche Archäologen gewesen, Winckelmann und Ernst Curtius an der Spitze, die ebenso wie Troja und Pergamon auch das antike Olympia aus der friedlichen Ruhe unter meterhohen Schichten von Schutt und Schutt wieder hervorgeholt und der Menschheit einen staunenswerten Einblick in jene verlorene Welt, auch in ihre Herrlichkeit, verschafft haben. So glaubte denn das Organisationskomitee für die XI. Olympiade Berlin 1936 nur als getreuer Sachwalter der olympischen Idee zu handeln, als es im persönlichen Auftrag des Reichspräsidenten die Internationale Olympische Komitee einen Fackellauf von Olympia nach Berlin vorzuschlagen, um mit dem von der klassischen Stätte der Olympischen Spiele herübergebrachten Brande das olympische Feuer entzündet zu lassen, das während der Dauer der Spiele brennen muß. Nachdem das Internationale Olympische Komitee diesen Vorschlag genehmigt hat, ist er im einzelnen ausgearbeitet und werden die Nationalen Olympischen Komitees der sieben beteiligten Länder unterbreitet worden, damit sie die Übernahme der

Aufgabe beschließen und die nötigen Vorarbeiten treffen können.

Olympische Spiele sollen mehr sein als nur ein Treffen weniger hochgeschätzter Athleten und mehr als eine Gelegenheit für sie, vor tausenden Zuschauern zu glänzen. Sie sollen vielmehr Menschen verschiedener Völker zusammenbringen und in ihnen das Bewußtsein der gemeinsamen olympischen Ideale wecken. Unmittelbar am Erlebnis der Spiele teilnehmen, sei es auch nur als Zuschauer, können doch immer im Verhältnis zur Zahl der Sportbesten auf der Welt nur sehr wenige Bezugsleute, zumal soweit die dem Orte der Spiele fernliegenden Länder in Frage stehen. Wenn jedoch der Fackellauf in der vorgeschlagenen Form zur Durchführung kommen sollte, so würden es 3.000 allein in Griechenland über 2000 junge Menschen sein, auf die ein Schein des Olympischen Feuers fallen würde, und die stolz sein würden, dieses Feuer tragen zu dürfen. 3000 junge Menschen, die anders kaum mit der Möglichkeit rechnen können, selber tätig an dem Olympischen Wettkampf mitzumachen. Alle beteiligten Länder und Gesandten sollen vom Olympischen Organisationskomitee eine Urkunde als Anerkennung sowie ein Andenken erhalten.

Die vorgeschlagene Laufstrecke:

Griechenland (Olympia-Athen-Saloniki)	1941 km
Bulgarien (Sofia-Constantinople)	238 "
Südbalkanien (Ries-Beograd-Nowgrad)	531 "
Ungarn (Siegeß-Budapest-Droßwar)	381 "
Österreich (Karlsruhe-Wien-Schwechat)	206 "
Italien (Lombard-Labor-Prato-Tripoli)	290 "
Deutschland (Dresden-Liebenwerde-Berlin)	252 "

2939 km

Durchschnittlich soll jeder Läufer etwa 1000 m zurücklegen. Jeder Läufer wird mit einer Fackel ausgerüstet; beim Wechsel wird zugleich eine zweite Fackel entzündet, die am Orte des Wechsels von einem Ersatzmann in Brand gehalten wird, bis die Übernahme des Feuers beim nächsten Wechsel erfolgt ist. Die Zeitdauer des Laufes ist mit der nötigen Sicherheit zu berechnen worden, daß der Endläufer am Samstag, 1. August 1936, 4 Uhr nachmittags, auf die Minute im Berliner Stadion einläuft. Im allgemeinen wird für je 1000 m unter Berücksichtigung von Bergstrecken und anderen Schwierigkeiten ein Durchschnittstempo von 5 Minuten je Kilometer angesetzt. Das ergibt für die fast 3000 km eine Laufzeit von nicht ganz zwölf Tagen. Die erste Fackel würde demnach in der Mitte der Nacht vom 20. zum 21. Juli 1936 (vorläufiglich im Rahmen eines besonderen Weibekalles) an einem Generalat zu Olympia entzündet werden.

Start zum Australiensflug.

Nur 20 Maschinen in der Luft.

London, 20. Okt. Das Luftrennen England-Australien begann am Samstag um 6.30 Uhr in Wiltshire mit dem Start des Ehepaars Kollison in seinem Flugzeug „Blad Magic“. Am Flugplatz hatten sich etwa 2000 Personen eingefunden, um dem Beginn des Luftrennens beizuwohnen. Bei Tagesanbruch wurden die ersten Maschinen zur Startlinie gebracht, die meisten mit laufenden Motoren. Einige Minuten vor 8.30 Uhr waren alle 20 Flugzeuge an der Startlinie versammelt und überall ertönten die Rufe „Glückliche Landung“. Die letzten Wetterberichte deuten, daß zwischen England und Bagdad ziemlich günstige Bedingungen herrschen, außer in der Gegend von Wien. 17 Minuten nach Startbeginn waren alle 20 Flugzeuge in der Luft.

Ohne deutsche Beteiligung.

Es steht nun fest, daß insgesamt 20 von ursprünglich 65 gemeldeten Maschinen aus allen Teilen der Welt dieses Rennen bestreiten werden. Es handelt sich um 9 englische, 3 amerikanische, je 2 holländische, neuseeländische und australische.

flische Maschinen, sowie um je ein Flugzeug Irlands, Dänemarks und Neuseelands. Deutschland ist nicht vertreten, nachdem Wolf Hirth seine Meldung zurückgezogen hat. Die deutsche Pilotin Thea Kallie fliegt in einer holländischen Maschine als Ersatzpilotin mit.

Hijmaurice vom Flug ausgeschlossen.

Der irische Oberst Hijmaurice, der bekanntlich als Gast des Hauptmanns Kohl und des Freiherrn von Dünkeland an der ersten Überquerung des Atlantischen Ozeans von New York nach London teilgenommen hatte, ist am Freitagabend, also 12 Stunden vor dem Startbeginn, von der Teilnahme an dem Luftrennen nach Australien ausgeschlossen worden, weil die amerikanische Handelsmission ihm aus irgendwelchen technischen Gründen die Erlaubnis verweigert hat, mit einer Ladung von mehr als 8000 Pfund zu fliegen. Oberst Hijmaurice hat daher seine Teilnahme an dem Flug unter Protest zurückgezogen, aber erklärt, er werde den anderen Teilnehmern den Weg nach Australien zeigen. Er wird also außerhalb des Wettbewerbes einen Flug nach Australien unternehmen.

Jugenden der Tapferkeit.

Niehlische Vermählung als Wegweiser zur Lebenserziehung.

In diesen Tagen hat die gesamte Kulturwelt den 90. Geburtstag des großen Philosophen Friedrich Niehl gefeiert, der im Jahre 1800 geboren ist. Kaum eine Philosophie des Abendlandes, die für die Lebenserziehung der Jugend von der überragenden Bedeutung wie die Lehre Niehls. Sie ist heute in Deutschland ein Programm und eine Forderung von unergreiflicher Aktualität. Wenn auch der Umfang seiner Philosophie weit über die Begriffe einer neuen Lebenserziehung und Lebenskunst hinausgeht, so sind diese doch einige seiner bedeutendsten Grundgedanken.

Niehl stellt an den Menschen die höchsten Anforderungen, und die Jugend, die er über alles preist, ist die Tapferkeit in jedem Verhältnis der Seele. Die Jugend soll erfüllt sein von jeder Idee der Tapferkeit und ihr ganzes Leben in den Dienst dieser Forderung stellen. Alle Weisheit, Verstand, bloße Genußsucht, alle Niehlische die Jugend verachtet. Er erzieht ein Bewußtsein von Mänschen, das hart ist gegen sich selbst und immer von dem kühnen Willen zu Recht und Gerechtigkeit geleitet wird. Seine Lehre unterteilt sich in drei Teile: der erste, der die Grundformel dieser Lehre, und indem sie dieses Kampferium fordert, verlangt sie auch den vollen Einsatz des ganzen Menschen zu diesem Kampf. Nur in der höchsten Tapferkeit wird Großes geleistet. Dies aber vermag nur derjenige zu leisten, der gleichmäßig gesund an Leib und Seele ist. So wird unter dem Geheiß der großen Gesundheit des Seibes zielbewusstes Handeln und der Einsatz aller Energie zu höchster Pflicht, die wenn es sein muß, auch nicht davor zurückzuckt, sich selbst zu opfern.

Niehl konnte diese Lehre geistig und klarer für die Jugend gesprochen werden als in der Gegenwart, die von jedem einzelnen den ganzen Einsatz des Lebens fordert. Darum findet Niehlches Ideal des heroischen Menschen ge-

rade in der nationalsozialistischen Jugend so begeisterte Zustimmung, denn in seinem Grundgedanken ist auch der Nationalsozialismus als Glaube und Lehre die Herausforderung des heroischen Menschen, der das Schicksal meistert.

Über sich die höchste Tapferkeit, das heilige Kampferium, errungen hat, erfüllt auch die Grundforderungen Niehls. Sein heroischer Mensch ist der „Mensch der Tapferkeit“, wie der Philosoph ihn genannt hat. Da allen seinen Eigenschaften werden diese Tugenden des Kampferiums gegeben, vor allem in seinem „Zerstreutheit“ und im „Willen zur Macht“. Im „Zerstreutheit“ heißt es am entscheidenden Stelle: „Euch rate ich nicht zur Arbeit, sondern zum Kampfe. Euch rate ich nicht zum Frieden, sondern zum Siege. Eure Arbeit sei ein Kampf, euer Friede sei ein Sieg!“

Was ist gut? fragt ihr. Tapferkeit ist gut. Diese Tapferkeit ist nicht anders zu erreichen als durch geistigen Sinn und einen starken Leib. Aber dich sollst du hinauswachen. Aber erst mußt du mit selber gebaut sein, rechtswillig an Leib und Seele.“ Von dieser Erkenntnis her hat Niehl die „Bewährung des Seibes“ harte und stoffende Worte gesagt und dann für die Jugend die Lehre gegeben: „Hört mir lieber auf die Stimme des gesunden Seibes: eine redlichere und reinere Stimme ist dies. Redlicher redet und reiner der gesunde Leib; und er redet von Sinn der Erde.“ Und weiter heißt es: „Der Leib ist eine große Vernunft, eine Vernunft mit einem Sinn, ein Krieg und ein Frieden, eine Herde und ein Hirt. Es ist mehr Vernunft in deinem Leibe, als in deiner vollen Weisheit. Und wer weiß denn, was der Leib gegen deine volle Weisheit nötig hat.“ Nur wenn der Leib in seinem Kern und Wesen gesund ist, so geht er „durch die Weisheit, ein Verdorben und ein Kampfer.“

Immer wieder wandelt Niehlches das Thema seiner Sprache ab. Die Grundlehre des „Zerstreutheit“ ist, daß nur ein gesunder Mensch auch ein Kampfer sein kann. Gerade weil Niehlches diese Erkenntnis immer wieder geäußert hat, kann er heute der Jugend, die in

Kampf und Weiskampf steht, ein Lehrer sein, denn jeder Sport, jeder Kampf ist angewandte und umgesetzte Energie zu dem einen Ziel: zum Sieg. Denn immer und in jeder guten Sache den Sieg zu erstreben, ist der Sinn der von Niehlchen gelehrt Tapferkeit.

Schließlich steht der gesunde Leib und der Mensch im Mittelpunkt seiner Erziehungsliebe. Wer überhand nimmt, der muß beim Leibe und bei der Gesundheit anfangen. Mit Recht hat man Niehlches „Willen zur Macht“ eine Philosophie des Seibes genannt, folgert sie letzten Endes doch, daß nur dort Kultur und Kulturverrie vorhanden sind, wenn das Leben selbst gesund ist. Sie stehen für Niehlchen in einem unauflöslichen Zusammenhang und Weiskampf, indem er betont: „Der menschliche Leib, an dem die ganze ferne und nächste Vergangenheit alles organischen Lebens wieder lebendig und lebhaft wird, durch den hindurch, über den hinweg und hinaus ein ungedruckt, unendlicher Strom zu fließen scheint: der Leib ist ein erkaunlicher Gedanke als die alte „Seele“. Der Glaube an den Leib ist einwillen immer noch ein härterer Glaube, als der Glaube an den Geist; und wer ihn untergraben will, untergräbt eben damit am gründlichsten auch den Glauben an die Autorität des Geistes.“

Aus dieser Einsicht in den unauflöslichen Wert des gesunden Seibes gewinnt Niehlchen die Erkenntnis, daß mit Kraftgefühl verbunden menschlichen Erzwingens. Weil das Leben selbst in seiner Totalität ein Kampf ist, darum muß auch der Mensch ein Kampfer sein. An dieser Wahrheit Niehlches geben nur Schwächlinge zugrunde. Der Starke wird aus seiner Philosophie den Vorposten größerer Willens und ein leuchtendes Kampferium gewinnen, das in Wahrheit aller Jugend und jedem Menschen not tut.

Leben ist Kampf und Kampf erfordert Energie. Diese Kraft des Willens bringt nur der gesunde Mensch auf, Kampf und angewandte Energie ist auch alle Lebenserziehung, die damit unter der Verpflichtung zur Tapferkeit die Gebote Niehlches erfüllt.

Kein Rauch, kein Ruß, keine Schlacken.

Der gute, billige und bequeme Brennstoff

Briketts

Die Enten fort von Markt!

Für Zuschriften aus dem Verkekreise, die unter dieser Rubrik veröffentlicht werden und möglichst knapp und gegenständlich gehalten sein sollen, übernimmt die Schriftleitung nur die persönliche Verantwortung.

Im Anfang war der Kundendienst...

Ein altes Kuriosum, ausgegeben von Hans W. J.

Culebius Meinert, so heißt der Verfasser der ersten Beschriftung über die Feinheiten der Verkaufsarbeit, schreibt da im Anfang seines Büchleins vor beinahe 500 Jahren zu nicht über die Erziehung der Zehrlinge. Der Junge soll im Boden von einer Schachtel zur anderen geführt werden. So erlernt er nicht zu schreiben und dessen gleichen nicht zu lesen verstände, so verurteilt er, ein Stück Schokolade, die Süßholzwurzel zu binden, die er sich zurechtfindet. Nicht weniger verurteilt er, ihn nicht allseitig mit Wasser zu befeuchten, sondern, dass er ihm das Schmecken nicht anzuweisen, die kleinen Kunden zugehen sind.

Sehr bald wendet sich Culebius Meinert dann aber dem wichtigsten Kapitel der Verkaufsarbeit zu. Wenn du für zwei Pfennige sammeln meinst, tu so, als hättest du das Meiste in der Hand, so schmecke das Meiste voller aus. Wenn du mit dem Finger den Finger des Kunden fassen willst, so, dass man glauben will, es ist mehr, als man verlangt. So du eine Elie handhaben oder Wäsche waschen sollst, so halte den Daumen der rechten Hand mit der Fingerspitze auf das Bündel, beim Abnehmen oder überlegen die Daumen sein bis zur Nagelwurzel, so gewinnst du bei jeder Elie eine Nagellänge. Beim Verkauf des Bäckers die Rechte Regel. So du Sammel meinst, tue das Meiste in der Hand halten lassen, gleich als wärest du in der Hand des Kunden, so wirst du zu was kommen.

Scheinbar aber hat Culebius Meinert bei solcher Lehre eine ganz besondere, gewissermaßen die alltägliche Kundendienst Regeln gehabt. Denn er verordnete gewisse Anordnungen von seinen Verkaufspraktiken. Wenn die aber ein Käufer oder sonst ein Käufer etwas nach der Elie oder Gemüts abzuholen tut oder gar nach Meiste, so soll alle Vorteilhaftigkeit weg, die gemachten Herrn tun alles nachgehen und messen und werden dich darob loben und sonderlich ehren.

Das ist hier gewiss ein Zeichen guter Kunst, seliger Culebius, intelligenten Menschen nicht gar so erlaubt zu kommen mit dem, was ihr Euer Vorteilhaftigkeit nennt. Ist das, was verstanden ist zu Eurer Zeit. Die mit verstanden immer noch einmal, die gute, alte nennen, während es uns schenken will, die ungenügende nicht anzuweisen als die Euer, was trübt ihr, oder Meiste, als Dienst am Kunden, als Service, spricht Schmeißer.

Und aus einem fünfzehnten Jahre alten Buch redet Culebius Meinert seine 10. Regel. Ist dir an einer Kundin etwas gelegen, so mache dich gefällig, sage, daß sie schön sei und da Wohlgefallen an ihr habe. Sie wird sich so wohl fühlen, daß sie sich nicht so sehr um die Schönheit des Kaufs kümmern wird. Auch wenn die Kundin, was dir vorzulegen, dich, häufig und herzlich sind, tue ihnen dennoch Gutes, es bringt Ruhm. Mache den Zeigefinger auf der Junge nach, greife ihr damit auf die Nase oder Halsstränge, tue, als habest du einen Ungeheuer gefangen, werke es schmerzhaft auf die Erde und trete auf sie ein. Sie wird dir danken für den

freundschaftlichen Dienst, den du ihr nach ihrer eigenen Meinung getan, es bringt dir Ruhm.

Somit Culebius Meinert, der Kaufherrmeister von 1488, der der Mainkalt Frankfurt sollte er begraben liegen, wenn anders der Friedhof, auf dem er von seinem mannigfachen Geschäft ausruht, nicht längst eingekippt und aufs neue mit Gräbern be-

legt worden ist. Niemand wird ihm einen Gedanken zu legen wagen. Vielleicht aber kommt noch einmal der Tag, an dem man der unbekannten Kundin Artikel und Waren widmet, der er imaginäre Kunden in der imaginären Bange blüht. Dabei war die Kunde diese doch selber schuld, daß sie dem Erfinder des Kundendienstes in sein beirgerlich fast gemessenes Gorn lief.

Die Jagd im November.

Der Centemonat für den ersten Weidmann.

Über Wald und Feld lagern schwer und düstlich die Novembernebel, rauchere Winde wehen und schütteln das letzte Laub von den Bäumen. Auch treten schon starke Nachtfröste ein. Nicht lange währt es, und mit dem ersten Schneefall ist der Winter da. Es ist noch Centemonat für den Jäger. Aber wohl seinem Revier und seinem Wild, wenn vorgelagert ist, daß plötzlich und frühzeitig einkehrende Witterungsunbilden nicht überhandnehmen. Schon im Vormonat hat der edle Weidmann und Jäger die Wildfütterungen beordert, damit im November sein liebes Wild sie sofort findet, wenn es ihnen bedarf. Sollte einer noch nicht für Wildfütterung vorgelagert haben, tue er es jetzt in letzter Stunde.

Der Abzug von männlichem Kotzwahl ist soweit im allgemeinen beendet. Die Vögel gilt allenfalls nur noch kümmernden Hirchen oder Ichnid vorangetragen, die aus hegerlichen Gründen auszureizen sind.

Im übrigen ist jetzt das Rahmild, weibliches Kotzwahl, weibliches Kotzwahl, so wie Kaiser hebräisch heißt, das vom 16. Oktober bis 31. Januar frei, von dem in erster Linie schwache Stute, Kälber und Schmalztiere auf dem Weidweiden haben; die Jagd auf Rahmild ist für den ersten Weidmann eine ebenso interessante wie schwierige Begegnung, deren richtige Durchführung hohes Weidwerk und zur Regelung des Geschlechtsverhältnisses auch notwendig ist. Da das Anspitzen abzuweiser Stute bei Drückjagden außerordentlich schwierig ist, sollte der Rahmildjäger nach Möglichkeit auf stillen Vögeljagden erliegen werden. Solcher Vögeljagd ist sehr schwierig und mit großer Sorgfalt vorzunehmen, solche hegerliche Ausfälle erfordert ganzes weidmännisches Können und besonders gutes Beobachtungsvermögen. Dringende Vorkehrung vor dem Schuß ist selbstverständlich.

Die Brautzeit des Damms geht mit Anfang des Monats November zu Ende — da der Schauler jetzt fast abgenommen ist, verlohnt man ihn wenigstens vorläufig mit dem Abzug. — Statt dessen wird man sich, wie oben gesagt, dem Rahmild widmen.

Der Rehbockabzug ist am 16. Oktober beendet und erreicht sich der Red wieder der Schanze. Dagegen können weibliches Rahmild und weibliche Rehbock am 16. Oktober bis 31. Dezember geschossen werden, wozu unbedingt ein Weidwerk verlangt wird. Auch bei diesem Abzug soll nur alles kleine, kümmernde und geringe mit großer Vorsicht erledigt werden. Der Rahmildabzug sollte nur beim Kaffig oder auf der Fähr von einem wildlebenden, reiferkundigen, tüchtigen und besonders zuverlässigen Jagdschützen und besonders zuverlässigen Jagdschützen mit viel Zeit vorgenommen werden, der die auf den Abzug gelegten Stude kennt und auch richtig anzusprechen vermag. Nur so können dem Kreisjägermeister die Abzugsjahre angegeben werden.

eine solche Wohnstube zieht, kann also wirklich sagen, daß er "Königlich" wohnt. Die Salons sind aus dem schärfsten Holz gebaut, das sich hatte aufreiben lassen, und außerdem mit elektrischem Licht und einer eigenen Zentralheizung angeordnet. Augenblicklich bieten Interessenten um die Mitte; die kleineren Decken waren bereits nach acht Tagen alle verkauft, nur die beiden oben angeführten sind noch übriggeblieben.

* Giraffenjäger unter kaiserlichem Schutze. Im Auftrag Russlands hatte eine wissenschaftliche Forschungs Expedition das gesamte Gebiet des nördlichen Afrikas zwischen Ägypten und Somalia bereist. Die Expedition ist vor kurzem nach Italien zurückgekehrt. Die Forschungsreisenden berichten von außerordentlich interessanten Entdeckungen, die sie namentlich in dem noch wenig bekannten Quellgebiet des Nil machten. Noch heute ist das Gebiet um den Oberlauf des Nils von dem Vordringen der Zivilisation unberührt geblieben. Am bemerkenswertesten sind zweifelslos die Be-

10 Regeln für Eisenbahnfahrer.

Eroberte dir sofort ein eigenes Abteil, indem du sämtliche Plätze besetzt und dann die Tür zählst. Mögen die anderen Fahrgäste sehen, wo sie unterkommen!

Lege deine Füße stets auf die gegenüberliegende Sitzbank. Das würdest du zu Hause ja auch tun! Jeder, der sich naher auf den Platz setzt, wird dir dankbar sein.

Befolge die höflich vorgebrachten Wünsche der Bahnbeamten grundsätzlich nicht. Besondere Reiz, die Eisenbahn hätte das, was sie auf Grund jahrelanger Erfahrungen an Ordnungsvorschriften herausgegeben hat, nur angedeutet, um bloß zu ärgern.

In Nichtraucherabteilen, wo Leute sitzen, die Tabakrauch nicht leiden können, wird die eigene Zigarette oder Pfeife besonders gut schmecken.

Blütet der Schaffner höflich um deine Fahrkarte, so schmecke dich möglichst laut über die fortwährende Belästigung, der man in der Eisenbahn ausgesetzt ist. Du hast recht! Beim Besuch des Theaters oder des Kinos, auf der Straßenbahn und überall sonst hast du deine Karte noch niemals vorzeigen brauchen.

Nimm möglichst viele und recht große Koffer ins Abteil mit und besetze damit sämtliche Gepäcknische. Schimpfe dann über die anderen Leute, die für ihren Koffer auch einen Platz verlangen.

Wenn du den Gang des D-Zuges mit deinen Koffern richtig zugebaut hast, dann hast du ein gutes Werk getan. Für andere Leute gibt es nichts Schöneres, als sich an deinen Koffern die Schenkel zu stoßen.

Bei der Zug mehr als eine Minute Verpöpfung, so sage laut, das könnte auch nur bei der Eisenbahn vorkommen. Beim Kratzen, wenn der der Straßenbahn, beim Gähnen und bei der Schläft gäbe es so etwas niemals.

Sage Reiz, die Eisenbahn wäre viel zu teuer, besonders wenn du auf Ermäßigung fährst. Keusch, als Bekannte dich zu einer Autofahrt einladen, hättest du gar nichts zu befehlen brauchen.

Gibst du deine Kinder auch dann noch für vier Jahre aus, wenn sie schon längst zur Schule gehen? Es fährst die Wohlfühlende deiner Kinder, wenn sie das recht oft mit anderen!

Die dichte Hausverwaltung.

Ein jeder, der in diesem Haus bei Tag und Nacht geht ein und aus, mag gültig unteren Wunsch aussprechen. Die Haustür offen nicht zu lassen. Und freundlich wird er auch gebeten, Die Füße hübsch sich abzutreten. Auf Trepp und Flur nicht auszuweichen. Mit Rodlerzug sie gar bestreuen. Hinterlassen nicht Jagzerrummel, Papier und sonstigen Rodrichtummel. Denn jeder muß es eingestehen, Daß etelast es anzuheben. Und Treppenhelfen macht beschwerlich, Mitunter auch sogar gefährlich. Drum bittet sehr um Aufrechthaltung.

Die Hausverwaltung.

Jean B. R. A. N., Wiesbaden.

Vermischtes.

* Königliche Salons als Paubentelone. König Christian X. von Dänemark besitzt ein modernes, elegantes Königsschloß, das überall, wohin es kommt, höchsten erregt. Es ist nach jenseitig neu, und das alte, das den Namen "Tandros" führte, hätte wohl auch noch genügt, wenn es nicht mit der Zeit als zu klein erwiesen hätte. Der "Tandros" wurde daher vom Königshaus abgekauft und einer Werft in Kopenhagen zum Abrufen übergeben. Nun sind viele Bestandteile aber noch sehr gut erhalten, so daß es Materialverschwendung wäre, sie zum alten Eisen zu werfen. Die Werft hat daher die beiden königlichen Salons, die sich auf dem Befanden, sorgfältig herausgenommen und verkauft sie jetzt als — Paubentelonehäuser. Das größte, das 11x12 Meter mißt, soll 3000 Dänemarken kosten, das kleinere 1000 Kronen weniger. Ein Schrebergärtner, der in

Alles spricht von -
und für
MENDE Typ 210



Warum?

MENDE Typ 210 leistet soviel wie ein Groß-Fernempfänger und kostet doch nur RM. 210.-. Seine Trennschärfe ist vergleichbar mit der eines Supers. Der Klang befriedigt den verwöhntesten Hörer. Seine Bedienung ist leicht, denn er besitzt die moderne "abc"-Skala.

Wechselstrom RM. 210.- Gleichstrom RM. 218.- m. Röhren

Ein Programm
wie es sein soll!

Friedrich Chopin's grosse Liebe

WALHALLA
-THEATER

Auf der Bühne: Der beste Rollschuhläufer der Welt.

Eine Spielhandlung voll Tempo, Spannung, Sensation und Humor!
Eine Darftellerbesetzung wie sie kaum besser ausgedacht werden kann!
Schauplätze von interessanter Farbigkeit — das Abenteuer in Prag!

Kriminalfilm

der Ufa

Herr
Kobin geht
auf Abenteuer



In Szene gesetzt von HANS DEPPE nach einem Roman von Hanns Marschall.

Hauptdarsteller:
Dorit Kreysler
Herm. Speelmans
Fritz Odemar
Maria Meissner

Im UFA VORPROGRAMM

Bums, sein Scheidungsgrund Ufa-Lustspiel
Strömungen und Wirbel Ufa-Kulturfilm
Ufaton-Woche Borthaus Beisetzung in Paris
Kronprinz Peter von Jugoslawien auf dem Weg nach Belgrad
Überführung des toten Königs Alexander auf den Kreuzer
„Dubrovnik“ in Marseille.

Erstaufführung
heute Samstag 4, 6.15, 8.30 Uhr
Spielbeginn am Sonntag: 3, 4.30, 6.30, 9 Uhr.

Ufa-Palast

Ufa-Palast

20. 10. 34
Samstag
ABEND 11.00 Uhr
NACHT-
VORSTELLUNG
KRISS
Jugendliche
nicht zugelassen
Vorverkauf tägl. 4.00, 5.00 an den Ufakassen

21. 10. 34
Sonntag
Vorm. 11.15 Uhr
MORGEN-
VORSTELLUNG
Auf
**den Spuren
der Hanse**
Ufaton - Kulturfilm
Jugendliche zugelassen

Volksgenossen, unterstützt den VDA.
Gastspiel des berühmten Berliner Jugendtheaters
Der Kinderraub in Sevilla
Montag, den 22. Oktober, abends 8 Uhr im Paulinenschloßchen
Eintrittspreis 60 Pf., VDA-Mitglieder und Schüler 40 Pf.

Bekanntmachung.

Die Hauseigentümer oder deren Beauftragte lassen den von dem Bürgerreife abgekehrten Schmutzvielfach nicht sofort beseitigen, sondern in den Straßenrinnen liegen. Hierdurch wird nicht nur das Straßengild, sondern auch die Interessen der Allgemeinheit erheblich geschädigt. Am Interesse der allgemeinen Reinlichkeit der öffentlichen Straßen und Gassen, insbesondere der Stadt Wiesbaden, nehme ich daher Veranlassung, auf die Bestimmung des § 16 Abs. 3 der Wiesbadener Straßengeldordnung vom 10. 7. 1931 für die Stadt Wiesbaden und die Stadt Sinzig zu verweisen.

Dies lautet:
Vor jedem Grundstück müssen an jedem Werktage, und zwar:
a) in der Zeit vom 1. 4. bis 1. 10. bis 7 1/2 Uhr
b) in der Zeit vom 1. 10. bis 1. 4. bis 8 Uhr
der Bürgerreife und die an diesen liegenden Straßenrinnen gründlich gereinigt und der von den Bürgerreife in die Straßenrinnen abgekehrte Schmutz beseitigt sein.

Es darf also der abgekehrte Schmutz nicht in den Straßenrinnen liegen gelassen, sondern muß sofort beseitigt werden.
Um diesen Verstoß mit Erfolg zu bekämpfen, habe ich die Polizeibeamten angewiesen, die dem Bürgerreife ganz bei ihrer Aufgabe sehr zu widmen und in besonderen Fällen gegen Zuwiderhandelnde unmissverständlich Anzeigen zu erstatten.

Der Polizeipräsident.

Werbe-Druckladen liefert schnell und gut 2. Scheibengasse 10 Wiesbadener Tagblatt

Weinhaus „Riesling“

Kirchgasse 23



Inh. J. Laucht

Naturreine
Ausschankweine
erster Weingüter
ab 30 Pf.

Mittagsessen
ab 90 Pf.
Preiswerte
Abendkarte

Gemütliches Abendlokal

Jeden Samstag

Stimmungs-Konzert

der drei Sargenbrecher

Preußisches Staatstheater

Sonntag, den 21. Oktober 1934.

Großes Haus.

Stammreihe D. 6. Vorstellung.

Carmen

Oper in 4 Akten von Bizet.

Friedrich, Elmenhorst, Schöndorff, Trapp.

Stamm, Trapp, Dags.

Singenstreu, Bülter, Geyerus.

Barbisch, Polpach, Benenbeder.

Choral.

Anfang 10 Uhr.

Ende gegen 22 1/2 Uhr.

Preise B von 1.25 RM. an.

Kleines Haus.

Außer Stammreihe:

Karuffell der Liebe

Operette in 3 Akten v. Max Koland

Weiser, Hollreiter, Schlein.

Geymer, Sedina, Weimann a. G.

Hermann, Dörter, Lehmann.

Schorn.

Anfang 10 Uhr.

Ende nach 22 Uhr.

Preise II von 1 RM. an.

Sonntag, den 22. Oktober 1934.

Großes Haus.

Außer Stammreihe:

Das Wandervogel-Quartett

Liederpiel in 3 Akten von

Gußow, Wied.

Mitt mit Benutzung deutscher

Volkslieder Silbers o. W. Fögger.

Weiser, Wembauer, Schlein.

Rumba, Vogt, Vindener, Wied.

Hanser, Wiedemann, Wiedemann.

Wiedemann, Sedina, Eger.

Seligmann, Albert, Blach.

Dörter, Polpach, Ders, Wied.

Raumann, Wiedemann, Lehmann.

Schorn, Ewald, Silberstein.

Anfang 10 Uhr.

Ende gegen 22 1/2 Uhr.

Kein Kartenverkauf.

Kleines Haus.

Gedächtnis.

Die Kasse ist von 10 bis 14 Uhr

geöffnet.

Ein Lustspiel ganz besonderer Klasse



Pechmarie

mit

Jenny Jugo

THALIA-THEATER

Wo. 2.30 4.35 6.40 8.45
So. 2.00 4.10 6.30 8.40

Achtung!

Die durch den Rundfunk allseits bekannten
Schwäbischen Singvögel aus Stuttgart
treten zum ersten Male in Wiesbaden bei dem

25jähr. Stiftungsfest der Landsmannschaft der Schwaben (Verein der Württemberger)

am Samstag, den 27. Oktober 1934,
abends 8 Uhr im großen Saale des Paulinen-
schlößchens auf. — Alle Landsleute, Lands-
mannschaften, Freunde und Gönner sind herzlich
eingeladen. Getränke nach Belieben. Eintritt 50 Pf.

Tanzen frei!

Tanzen frei!

REKLAME- LAKATE



für Konzerte und
sonstige Veranstal-
tungen, gesetzt aus
modernen Schriften
fertigt prompt



L. SCHELLENBERG'SCHE
HOFBUCHDRUCKEREI
WIESBADENER TAGBLATT

CAPITOL

Hans Albers, Brigitte Helm
in dem Meisterwerk der Ufa:

„Gold“

Martini-Stuben

Taunusstraße 27

Die gediegene Tanzbar

Das Abendlokal für Sie

Bis 4 Uhr geöffnet

Magda Schneider

die beliebte Künstlerin nach längerer Zeit wieder einmal in einem ganz
neuen, modernen — in Wiesbaden bisher noch nicht gezeigten
Film — der lustigen Operette

„Ein Mädel aus Wien“

Im Beiprogramm das zweiköpfige Lustspiel:
„Der unbekannte Täter“

mit Greta Theimer — Lotte Werkmeister — Erika Fischer
Harald Paulsen — Walter Steinbeck — Rudolf Platte
former: Kulturfilm: Gesundheit, Arbeit, Glückseligkeit und die
Neueste Deutlich-Ton-Woche

Spielzeiten: Wo. 4, 6.15, 8.30 Uhr So. 3, 5, 7, 9 Uhr.
Eintrittspreis: 50 Pf., 60 Pf., 70 Pf., 80 Pf. usw.

Film-Palast

[illegible][illegible][illegible][illegible]

Don Regon von Maffert.

[illegible]